

BRANDENBURGER
SYMPHONIKER



AUFTAKT MIT BEETHOVEN

1. SYMPHONIEKONZERT
WERKE VON LUDWIG VAN BEETHOVEN

25.10.+ 26.10.24

bt

BRANDENBURGER
THEATER

KONZERTEINFÜHRUNG: FREITAG UND SAMSTAG – 18.45 UHR
Foyer Großes Haus

25.+ 26. OKTOBER 24 – 19.30 UHR
Großes Haus

Veranstaltungsdauer: ca. 100 Minuten, inkl. Pause

BÄUME STATT BLUMEN gibt es bei den Brandenburger Symphonikern für alle Solo-KünstlerInnen und DirigentInnen: Statt eines Blumenstraußes wird nach dem Konzert ein Zertifikat für die Anpflanzung eines neuen Baumes in Brandenburger Wäldern überreicht. Durch die Baumspende möchte das Orchester das Klimaschutz-Projekt „BaumGutschein Brandenburg“ unterstützen. Die Projektmacher pflegen den direkten Kontakt zu Waldbauern, Forstwirten und anderen, die im Einklang mit der Natur arbeiten. Sie pflanzen Bäume in unseren heimischen Wäldern, um diese zu erhalten und dort gleichzeitig die Biodiversität zu erhöhen. Das Zertifikat selbst besteht aus Samenpapier und kann eingepflanzt werden.



LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770–1827)

Ouvertüre op. 84 zum Schauspiel „Egmont“
von Johann Wolfgang von Goethe

Sostenuto, ma non troppo – Allegro

Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 37

- I. Allegro con brio
- II. Largo
- III. Allegro

PAUSE

Symphonie Nr. 8 F-Dur op. 93

- I. Allegro vivace e con brio
- II. Allegretto scherzando
- III. Tempo di Menuetto
- IV. Allegro vivace

DIRIGAT ANDREAS SPERING

KLAVIER JOSEPH MOOG

BRANDENBURGER SYMPHONIKER

PROGRAMM

Niemand wird so oft gespielt wie Beethoven

Ludwig van Beethoven: Klaviervirtuose und genialer Komponist. Irgendein Stück kennt fast jeder von ihm. Niemand wird so oft gespielt und zwar überall auf der Welt. Wer war er, was macht seine Musik so einzigartig? Das heutige Konzert gibt mit drei Werken – einer Schauspielmusik, einem Klavierkonzert sowie einer Symphonie– einen kleinen Einblick in das umfangreiche Œuvre des Meisters.

Ludwig van Beethoven, 1770 in Bonn als Sohn einer Musikerfamilie geboren, fiel früh durch seine außergewöhnliche musikalische Begabung auf. 1792 schickte ihn der Bonner Kurfürst nach Wien, um ihm dort eine Vervollkommnung seiner Kenntnisse durch Unterricht bei Joseph Haydn zu ermöglichen. In Wien machte Beethoven schnell als Pianist und Improvisator von sich reden. Allerdings erschreckte sein für die damalige Zeit ungewöhnlich schroffes Verhalten gegenüber Vertretern der Aristokratie. 1801 machten sich Anzeichen einer Ertaubung bemerkbar, 1810 war Beethoven fast völlig ertaubt.

Beethoven war einer der ersten unabhängigen, freischaffenden Musiker. Das ermöglichte ihm, losgelöst von den Forderungen und dem Geschmack seiner Zeit, kompromisslos seinen eigenen, oft als „heroisch-pathetisch“ bezeichneten, aber auch wandlungsfähigen Stil zu entwickeln. Und es gab so gut wie keine Gattung, in der Beethoven nicht mit ungeheurer Intensität und intellektueller Schärfe Revolutionäres schuf. Von der Kammer- und Klaviermusik über die großen Solo-Konzerte und seine neun Symphonien, die ebenso wie seine Oper „Fidelio“ von Ideen der Ethik und Humanität geprägt sind, bis hin zu den progressiven späten Streichquartetten. Seine Werke avancierten zum zentralen Bestandteil des Konzertrepertoires und wurden zum – oftmals auch belastenden! – Vorbild wie zur Herausforderung für viele nachfolgenden Komponisten. Beethoven starb am 26. März 1827 in Wien.

Im Sinne Goethes: Beethovens Ouvertüre zum Trauerspiel „Egmont“ von Goethe

Als das Wiener Hoftheater nach einer durch Napoleons Belagerung erzwungenen Spielpause im Herbst 1809 seine Pforten wieder öffnen konnte, wurden gleich zwei Freiheits-Dramen auf den Spielplan gesetzt: Friedrich Schillers „Wilhelm Tell“ und Johann Wolfgang von Goethes „Egmont“. Durch den Krieg hatten beide Stücke an Aktualität gewonnen. Den Auftrag, eine neue Schauspielmusik zum „Egmont“ zu schreiben, erhielt Beethoven – eine glückliche Wahl, denn Goethe war der bevorzugte Dichter des Komponisten, und auch das Sujet des Dramas, Suche nach Gerechtigkeit, Auflehnung gegen Unterdrückung, Sieg der Freiheit, bewegte ihn stark.

Goethes 1788 veröffentlichtes Trauerspiel führt das Publikum in die spanischen Niederlande des 16. Jahrhunderts. Graf Egmont hält zu Beginn der Handlung noch loyal zur spanischen Krone, bittet diese jedoch um Toleranz gegenüber den Anhängern der Reformation. Vergeblich, denn der König schickt den brutalen Herzog von Alba in die Niederlande, der den drohenden Aufstand unterdrücken soll. Egmont unterschätzt die Gefahr und kommt ins Gefängnis. Seine Geliebte Clärchen versucht seine Befreiung zu organisieren, scheitert aber und nimmt sich mit Gift das Leben. Am Ende wird Egmont hingerichtet – er stirbt im Bewusstsein, dass sein Tod nicht umsonst ist, sondern zur Befreiung der Niederlande von den Spaniern führen wird.

Beethovens Identifikation mit seiner Aufgabe geht aus einem Brief an seinen Verlag Breitkopf & Härtel hervor. Darin heißt es, er habe die „Egmont“-Musik „bloß aus Liebe zum Dichter geschrieben und um dieses zu zeigen, nichts dafür von der Theaterrichtung genommen.“ Dass die Zeitgenossen Beethovens Musik als kongeniale Ergänzung zum Schauspiel wahrnahmen, zeigt eine Rezension: „Jeder Ton, den der Dichter anschlug, klang in seinem [Beethovens] Gemüte wie auf gleich gestimmter, mitvibrierender Saite wider.“

Der Jurist, Dichter und Komponist E.T.A. Hoffmann schrieb nach einer „Egmont“-Aufführung im Jahr 1813: „Mancher Komponist hätte eine kriegerische, stolz daherschreitende Ouvertüre zum ‚Egmont‘ gesetzt, aber an jene tiefere, echt romantische Tendenz des Trauerspiels, kurz, an Egmonts und Clärchens Liebe, hat sich unser sinniger Meister in der Ouvertüre gehalten. Man ist sonst in Beethovenscher Instrumentalmusik an eine reiche Ausbeute genialischer kontrapunktischer Wendungen, kühner Ausweichungen usw. gewöhnt: wie sehr der Meister aber mit seinem Reichtum hauszuhalten und ihn zu rechter Zeit zu spenden versteht, beweist die hier in Rede stehende Komposition, die ohne im mindesten für sich selbst glänzen zu wollen, ganz dem Sinne des Dichters folgt, und sich seiner Tendenz anschmiegt.“

Die Ouvertüre zur Schauspielmusik von „Egmont“ zählt zu seinen beliebtesten Werken. Sie beginnt mit einer düsteren langsamen Einleitung, deren Sarabanden-Rhythmus (Dreiertakt mit Betonung auf der Zwei) sich zweifellos auf den Inhalt des Dramas bezieht: Die höfische Tanzform der Sarabande ist spanischen Ursprungs. Im schnellen Hauptteil behält Beethoven den Dreiertakt und die Tonart f-Moll zunächst bei. Das Geschehen wird von kurzen, sich steigernden Motiven vorangetrieben, und das Ende der Reprise lässt an eine Eintragung in Beethovens Skizzenbuch denken: „Der Tod Egmonts könnte durch eine Pause angedeutet werden.“ Es folgt noch eine wirbelnde Coda in F-Dur und im geraden Takt. Sie nimmt die Siegesinfonie am Ende der Schauspielmusik vorweg

Neue Qualität: Das Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 32

Das Klavierkonzert Nr. 3 plante Beethoven, als er noch unter dem Einfluss Mozarts und Haydns stand. Er führte es aus, als er 1802 erkennen musste, dass ein Ohrenleiden sich ständig verschlimmern würde, und feilte es aus, nachdem diese Krise überwunden und der „neue Weg“ im Komponieren der dritten Symphonie, der Eroica, beschritten war. Trotzdem ist es nicht ein Werk des Übergangs, behaftet mit den Mängeln des Nicht-Mehr und Noch-Nicht, sondern ein Klavierkonzert neuer Qualität geworden. Beethoven, der bedeutendste Pianist und Improvisator nach Mozarts Tod, nutzte die Möglichkeiten der Gattung für seine „Ideenmusik“. Das Virtuose, das Spielerische, das Konzertieren und das Improvisieren (des Solisten) benutzte er für das, was er ausdrücken wollte.

Vor allem orientiert sich Beethovens c-Moll-Konzert an dem Mozartschen c-Moll-Klavierkonzert. Es versteht sich bei ihm von selbst, dass nicht sklavisch nachgeahmt wird und Beethoven mit jedem Takt Eigenes und Selbstständiges schuf. Andererseits nimmt das Largo Wirkungen vorweg, von denen oft geglaubt wird, dass sie Schumann und Chopin zuerst in ihrer Klaviermusik gelungen wären.

Alle Themen und Motive der drei Sätze sind plastisch und beredt. Der erste Satz ist Musik über Musik. Wie ein Mosaik fügen sich die einzelnen Elemente, die Musik ausmachen, zusammen: Rhythmus, Melodie, Harmonik, Klangfarben, Dynamik, der Kontrast zwischen dem Solisten und der Gruppe und

schließlich die große Architektur der Sonatensatzform mit ihren zwei unterschiedlichen Themen. Beethoven baut die Elemente Schritt für Schritt zusammen, fast wie nach Rezept. Dennoch haftet der Musik keineswegs etwas Schematisches, Lehrbuchhaftes an – im Gegenteil: Jede neue „Zutat“ gibt der Musik neue Würze.

Der poetische Ausdruck, den Beethoven im Largo dem Klavier – diesem Schlaginstrument, wie Strawinsky sagt – abverlangt, ist revolutionär: solche Musik ist nicht von dieser Welt. Die gedämpften Streicher begleiten dezent mit tupfenden Akkorden und treten nur dann hervor, wenn das Klavier schweigt. Ein Zeitgenosse schrieb im Jahr 1805: „B. hat hier mehr, als von früheren Komponisten für das Pianoforte irgend einer, alle Mittel, die dies Instrument zum Ausdruck sanfter Gefühle besitzt, ins Spiel gesetzt; und denen, die aus altem Glauben [...] immer noch einander nachsagen, es fehle dem Pianoforte denn doch zu zarterm Ausdruck, ist das gehörige Vorspielen dieses Stückes wenigstens eine ebenso vollständige Widerlegung ...“

Das Finale fällt nicht in den heiteren oder lustigen Kehraus zurück. Es erhielt ein symmetrisch angelegtes Sonatenrondo und lebt von einem prägnanten Thema. Beethovens Schüler Carl Czerny empfahl: „Das Thema dieses Finales ist zwar klagend, aber mit einer naiven Einfachheit vorzutragen.“

Beethoven widmete das Konzert dem Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, einem Neffen Friedrich des Großen, von dem er sagte, er spiele nicht „prinzlich oder königlich, sondern wie ein tüchtiger Klavierspieler“. Bei der Uraufführung im April 1803 saß Beethoven selbst am Klavier. Er spielte aus Noten, die er allerdings nur in eilig hingeworfener, stenografischer Kurzschrift festgehalten hatte – was seinen Umblätterer ziemlich ins Schwitzen brachte: „Ich erblickte fast lauter leere Blätter, höchstens auf einer oder der anderen Seite ein paar mir recht unverständliche Hieroglyphen hingekritzelt.“ Beethoven soll sich darüber königlich amüsiert haben.

Ansteckender Humor: Die Symphonie Nr. 8 F-Dur op. 93

Beethoven war bekanntlich ein politisch interessierter Künstler. Um nicht zu sagen: Er beobachtete die Umwälzungen seiner Zeit sehr genau. Und er übersetzte das Geschehen in Musik. Wenn Neues entsteht, wird Altes in Frage gestellt. Er war getrieben von der Erkenntnis, dass alte Antworten nicht mehr auf neue Fragen passten. Die Musikgeschichte ist ja voll davon. Und wir können froh darum sein: Ohne Krisen gäbe es keine Neuerungen. Keine Romantik zum Beispiel. Und keine Experimente.

Was passiert, wenn Musik aus sich selbst heraus in eine Krise gerät, hören wir in Beethovens Achter. Bevor er seine grundstürzende 9. Symphonie zu Papier brachte, ließ er die an Traditionen so reiche Gattung in seiner Achten noch einmal mutwillig gegen die Wand fahren. Er präsentierte eine 8. Symphonie, deren Bestandteile so sehr auf die Spitze getrieben werden, dass man sie wahlweise als Höhepunkt des gesamten symphonischen Schaffens oder eher als Parodie desselben verstehen konnte. Wie auch immer – das Ergebnis steckt so voller Humor, wilder Ausgelassenheit und frecher Missachtung des Hergebrachten, dass es eine Freude ist.

Das eher kurze Werk entstand nahezu zeitgleich mit der Siebten. Das Wiener Uraufführungs-Publikum war nicht gerade begeistert. Beethoven selbst betonte, Nummer acht sei „viel besser“ als Nummer sieben. Auf solcherart Komponisten-Aussagen darf man eigentlich nicht zu viel geben. Klar ist aber, die Achte ist anders als die Siebte. Und zudem deutlich radikaler als die allermeisten damals geläufigen Symphonien. Nur ein Beispiel: Die Dynamik. Im ersten Satz findet man ein dreifaches Fortissimo – so etwas gab es bei Beethoven bis dahin noch nie. Auch begnügt sich Beethoven nicht damit, seine Themen in einer Durchführung auszuarbeiten. Nein, das Allegro vivace e con brio ist im Grunde eine einzige große Durchführung. Und dann der zweite Satz (der übrigens gar keine Durchführung aufweist): Oft wurde versucht, das „Ticken“ zu Beginn lautmalerisch zu deuten. Es (das Ticken) will eine Parodie des Me-

tronsoms sein, das Johann Nepomuk Mälzel soeben erfunden hatte: Bläser ticken den Takt, das Thema ist eine Fingerübung. Der „Apparat“ war noch unzulänglich: ein paar Mal dreht die Mechanik durch. Anschließend erleben wir ein Menuett, das nicht wirklich eines ist – zu groß ist die Instrumentation, und zu holprig versucht sich Beethoven am Tanzcharakter.

Kernstück der 8. Symphonie ist aber das vergleichsweise lange Finale. Hier gerät der Zuhörer nun völlig durcheinander. Was war noch mal die Grundtonart? Was ist Haupt-, was Nebenthema? Und gibt es überhaupt noch eine Unterteilung in so etwas wie Exposition und Durchführung? Das ist durchaus radikale Musik. Natürlich hören wir ihr ihre Epoche (die Klassik an der Schwelle zur Romantik) noch deutlich an. Doch in dem Maß, in dem Beethoven hier traditionelle Formen in Frage stellt, ist er ein Neuerer par excellence. Ein kreativer Geist ohne Schranken. Und dies ist umso bemerkenswerter, als dass er alles ja bekanntlich nur noch innerlich hörte.

Die Uraufführung fand am 27. Februar 1814 in einer von Beethoven organisierten „Akademie“ im großen Redoutensaal zu Wien statt. Beethoven selbst hat sie die „Kleine F-Dur“ (in Hinblick auf die andere F-Dur-Symphonie, die sechste, Pastorale) genannt. Damit hat er offenbar die Länge, nicht aber seine Wertschätzung gemeint. Die Allgemeine musikalische Zeitung schrieb über die Aufführung der Symphonie, im Konzert erklangen auch die 7. Symphonie, ein Terzett und „Wellingtons Sieg“: „Die grösste Aufmerksamkeit der Zuhörer schien auf dies neueste Product der B.schen Muse gerichtet zu sein, und alles war in gespanntester Erwartung; doch wurde diese, nach einmaligem Anhören, nicht von jenem Enthusiasmus begleitet, wodurch ein Werk ausgezeichnet wird, welches allgemein gefällt: kurz, sie machte – wie die Italiener sagen – keine Furore.

Die Ursache liegt keineswegs in einer schwächeren oder weniger kunstvollen Bearbeitung; (denn auch hier, wie in allen B.schen Werken dieser Gattung, athmet jener eigenthümliche Geist, wodurch sich seine Originalität stets behauptet) sondern, theils in der nicht genug überlegten Berechnung, diese Symphonie der in A-Dur nachfolgen zu lassen, theils in der Ueber sättigung von schon so vielem genossenen Schönen und Trefflichen, wodurch natürlich eine Abspannung die Folge sein muss. Wird diese Symphonie in Zukunft allein gegeben, so zweifeln wir keineswegs an dem günstigen Erfolge.“



Großer Redoutensaal-Wien

ANDREAS SPERING

Dirigat

Andreas Spering wurde im Oktober 2022 zum neuen Chefdirigenten der Brandenburger Symphoniker gewählt und begann seine fünfjährige Amtszeit mit der Spielzeit 2023/24. Er ist einer der führenden Spezialisten für historisch informierte Aufführungspraxis in Deutschland. In der Spielzeit 2021/22 leitete er u.a. das Philharmonische Staatsorchester Hamburg, das Orchester des Niedersächsischen Staatstheaters Hannover, das Beethovenorchester Bonn, das Lapland Chamber Orchestra, die Filharmonia Poznańska und debütierte mit Faurés Requiem bei Brussels Philharmonic.

Höhepunkte der Spielzeit 2022/23 waren u. a. eine Neuproduktion „Die Zauberflöte“ an der Opéra National du Rhin, Konzerte mit dem Orchester der Opéra de Rouen und der Neuen Philharmonie Westfalen sowie Sonderkonzerte mit den Brandenburger Symphonikern zum 140. Todestag der Komponistin Emilie Mayer.

Opernproduktionen führten ihn u. a. nach Antwerpen, Essen, Göteborg, Hannover, Kopenhagen, Luxemburg, Nantes, Nürnberg, Rouen, Sevilla und Strasbourg, wo er vor allem die großen Mozartopern, wie auch Beethovens „Fidelio“ und Webers „Freischütz“ dirigierte. Beim Aix-en-Provence Festival gastierte er mit „Don Giovanni“ und „La finta giardiniera“. In Brüssel und Amsterdam leitete er die von Pierre Audi inszenierte Produktion „And you must suffer“ und beim Festival Kulturwald dirigierte er Wagners „Rheingold“.

Auf dem Konzertpodium arbeitet Andreas Spering mit Orchestern wie den Bamberger Symphonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, Gothenburg Symphony Orchestra, Lahti Symphony Orchestra, Norrköping Symphony Orchestra, New Japan Philharmonic, Orquesta y Coro Nacionales de España, Staatskapelle Weimar und den Rundfunkorchestern in Hannover, Köln, Leipzig, Saarbrücken und München.

Zu den Höhepunkten der jüngeren Vergangenheit zählen u. a. die Rückkehr zum Mozarteumorchester Salzburg, das Debüt beim Turku Philharmonic Orchestra sowie eine Neuproduktion von „Le nozze di Figaro“ an der Opéra National de Lorraine in Nancy und eine Neuproduktion von „La finta giardiniera“ am Nationaltheater Weimar.

Er etablierte als Künstlerischer Leiter der Brühler Schlosskonzerte das erste und einzige Haydn-Festival Deutschlands. Dort leitete er über 60 Symphonien, die großen Oratorien und acht Opern des Komponisten. Das Werk Händels hat für ihn ebenfalls einen hohen Stellenwert: Er war viele Jahre Musikalischer Leiter der Händelfestspiele Karlsruhe. Zum 40. Jubiläum des Festivals kehrte er mit einer gefeierten Produktion der „Alcina“ zurück. Auch bei den Händel-Festspielen Halle ist er ein gern gesehener Gast.

Seine Diskographie umfasst etliche z. T. preisgekrönte Aufnahmen. So wurde seine Aufnahme der frühen Kantaten Haydns (harmonia mundi) u. a. von Le Monde de La Musique ausgezeichnet. Die Einspielung von Haydns „Il ritorno di Tobia“ (Naxos) erhielt den „Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik“. Zuletzt erschien bei Sony eine Mozart-CD mit Sabine Meyer und dem Kammerorchester Basel. Im März 2024 erschien eine Aufnahme mit Sibylle Mahni und den Brandenburger Symphonikern mit Mozarts Hornkonzerten.





JOSEPH MOOG

Klavier

Innovative Programme und eine preisgekrönte Diskografie dokumentieren Joseph Moogs umfangreiches Repertoire und stehen für seine einzigartige Künstlerpersönlichkeit, die das Golden Age der Klaviermusik wiederbelebt. Mit leidenschaftlicher Musikalität, facettenreicher Klangästhetik und fesselnder Virtuosität begeistert er seit vielen Jahren weltweit Publikum und Presse.

Ausgezeichnet mit dem Gramophone Classical Music Award, zwei International Classical Music Awards und nominiert für den Grammy ist er auf den großen Bühnen der Welt zuhause.

Die Saison 2023/24 führt Joseph Moog zu bedeutenden Konzerthäusern, Festivals und Klangkörpern, darunter die Weill Concert Hall in der Carnegie Hall in New York City, das National Kaohsiung Center for the Arts in Taiwan, die Liederhalle Stuttgart, die Philharmonie Essen, das Klavierfestival Ruhr und der Sendesaal Bremen. Ferner ist er Artist in Residence der Philharmonie Bad Reichenhall und wird im Rahmen von fünf Konzertprojekten Klavierkonzerte Mozart, Poulenc und Saint-Saëns aufführen.

Das bei Onyx Classics veröffentlichte Album mit Schumanns Paganini-Etüden und Brahms' Paganini-Variationen wurde mit dem „Diapason d'Or“ ausgezeichnet und erzeugte ebenso wie die Neueinspielung von Regers Klavierkonzert mit den Intermezzi op. 45 ein hymnisches Echo in der Presse.

Seine Reputation als Solist erspielte sich Joseph Moog durch Konzerte in der legendären Meesterpianisten-Reihe im Concertgebouw Amsterdam, im International House of Music Moskau, beim New Ross Piano Festival, der Fribourg International Concert Series, Istanbul Recitals und Eesti Kontsert Piano Festival in Tallinn, Mariinsky Theater Auditorium, Alte Oper Frankfurt, Münchner Gasteig, Liederhalle Stuttgart, Laeiszhalle Hamburg, De Doelen Rotterdam und auf dem Festival La

Roque d'Anthéron. In den USA trat er vielfach auf: Frick Collection in New York City, Gilmore International Piano Series, Portland Piano International, Washington Performing Arts Society, Vancouver Recital Society sowie Miami International Piano Festival. Eine Asientournée im Oktober 2016 umfasste sowohl Auftritte mit der Hong Kong Sinfonietta, als auch Recitals in der Kumho Arts Hall in Seoul, der Mushashino Hall in Tokio sowie beim Singapore International Piano Festival.

Joseph Moog pflegt ein umfangreiches Konzert-Repertoire, das ihn global mit bedeutenden Orchestern zusammenführte. So konzertierte er mit dem Philharmonia Orchestra, Royal Philharmonic, Hallé Orchestra, Orchestre Métropolitain de Montréal, Netherlands Radio Orchestra, Bournemouth Symphony Orchestra, dem Philharmonischen Orchester Helsinki, den Stuttgarter Philharmonikern, Bruckner Orchester Linz, Prague Philharmonic, der Deutschen Staatsphilharmonie, Poznan Philharmonic, dem Sinfonieorchester des Moskauer Rundfunks, den Dortmunder und Bochumer Philharmonikern, der Deutschen Radio Philharmonie sowie dem Orchestre Lamoureux Paris.

Der junge Interpret arbeitet regelmäßig mit namhaften Dirigenten zusammen, darunter Yannick Nézet-Séguin, Matthias Pintscher, Thomas Sondergaard, Andrey Boreyko, Michael Sanderling, Ryan Bancroft, Antony Hermus, Lawrence Foster, Michael Francis, Rumon Gamba, John Axelrod, Juanjo Mena, Ben Gernon, Gilbert Varga, Christoph Poppen, Pablo Gonzalez, Nicholas Milton, Ari Rasilainen, Markus Poschner, Elias Grandy, Toshiyuko Kamioka, Fabrice Bollon und Philippe Entremont.

Joseph Moog, Sohn zweier Orchestermusiker ist Preisträger des „Prix Groupe de Rothschild“ und wurde 2009 in den Kreis der Steinway Artists berufen. Er ist Gründungsmitglied des „Konz Musik Festival“ nahe seines heutigen Wohnsitzes Luxemburg und Kulturbotschafter seiner Heimatstadt Neustadt / Weinstraße.

BRANDENBURGER SYMPHONIKER

Die Brandenburger Symphoniker wurden im Jahre 1810 gegründet. Sie gehören als ältester bestehender Klangkörper Brandenburgs zu den prägenden kulturellen Einrichtungen des Landes. Mit ihrem unverwechselbaren Klang begeistern die Symphoniker ihr Publikum weltweit mit der reichen Vielfalt der klassischen, romantischen und modernen Orchestermusik.

Eine Vielzahl von bedeutenden Dirigenten hat das Brandenburger Traditionsorchester in den vergangenen Jahrzehnten begleitet. Nach Michael Helmroth, der das Orchester über viele Jahre erfolgreich leitete, war Peter Gülke von Beginn der Konzertsaison 2015/16 bis 2020 hier Chefdirigent. Unter der Leitung von Dr. Alexander Busche, Intendant des Brandenburger Theaters und Orchesterdirektor der Brandenburger Symphoniker, wird nun gemeinsam mit dem Chefdirigenten Andreas Sperring ein neues Kapitel im musikalischen Schaffen des Orchesters geschrieben.

In der Saison 2022/23 machte das Orchester international mit einem Emilie Mayer Schwerpunkt von sich reden: In seinen Konzerten präsentierte es das komplette symphonische Werk Emilie Mayers in einer weltweit einzigartigen Retrospektive zum 140. Todestag der Komponistin. Das 8. Symphoniekonzert in der Saison 22/23 – ebenfalls mit drei Werken Emilie Mayers – wurde von Deutschlandradio Kultur mitgeschnitten und übertragen.

Aber auch sonst dokumentieren zahlreiche CD-Einspielungen, Rundfunk- und Fernsehproduktionen die vielseitige und erfolgreiche Arbeit des Orchesters. Anlässlich des Jubiläums *200 Jahre Brandenburger Theater* im Oktober 2017 erschien die CD *Franz Schuberts C-Dur Sinfonie* unter Leitung von Peter Gülke. Mit unserem Chefdirigenten Andreas Sperring nahmen die Symphoniker im Sommer 2023 Mozarts Hornkonzerte auf, Solistin dieser Aufnahme ist Sibylle Mahni. Die Brandenburger Symphoniker gastierten in vielen nationalen und internationalen Konzertsälen. Gastspielreisen führ-

ten das Orchester in die Metropolen von Europa, Asien und Amerika. Sie gaben u. a. gefeierte Konzerte in Peking, Qingdao, Guangzhou, Los Angeles, San Francisco, Madrid, Sofia, Kapstadt, Johannesburg, Sapporo und Kyoto. Als Festivalorchester gastierten die Brandenburger Symphoniker beim Festival MusicaMallorca und dem Opernfestival Kammeroper Schloss Rheinsberg.

Die Brandenburger Symphoniker engagieren sich für die Aufführung zeitgenössischer Orchestermusik im Rahmen des Komponistenwettbewerbs *Brandenburger Biennale* und sind bei der Ausbildung junger Musiker und Dirigenten langjähriges festes Partnerorchester der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und der Universität der Künste in Berlin. Dabei werden die jungen MusikerInnen unter Anleitung der erfahrenen OrchestermusikerInnen mit den entscheidenden Aufgaben des Orchesteralltags vertraut gemacht. Ganze Generationen heute international sehr erfolgreicher MusikerInnen und DirigentInnen haben so bei den Brandenburger Symphonikern wichtige Erfahrungen in der Orchesterpraxis sammeln können.

Zudem stehen jährlich vielfältige Musikvermittlungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen auf dem Spielplan der Brandenburger Symphoniker. Für sein Konzept zur stärkeren Bespielung des ländlichen Raumes (REACH) wurde das Orchester 2017 von der Bundesregierung für das Programm *Exzellente Orchesterlandschaft Deutschland* ausgewählt.



WOLFGANG AMADEUS MOZART
HORN CONCERTOS

Horn: SIBYLLE MAHNI
BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: ANDREAS SPERING

20 €



BEETHOVEN 20€
Ouvertüre: Weihe des Hauses
Klavierkonzert Nr. 4

Piano: LAUMA SKRIDE
BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: PETER GÜLKE



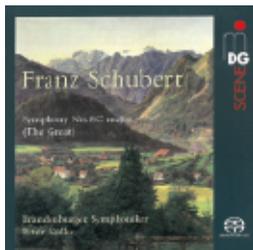
JACQUES IBERT 15€
Flute Concerto
Escales, Symphonie marine
Suite symphonique, Louisville concert

Flöte: HELEN DABRINGHAUS
BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: PETER GÜLKE



JOHANNES BRAHMS 15€
Piano Concerto No. 1 op. 15
Intermezzi op. 117

Klavier: DINA UGORSKAJA
BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: PETER GÜLKE



FRANZ SCHUBERT 10€
Symphony No. 8 C major „Die Große“

BRANDENBURGER SYMPHONIKER
Dirigat: PETER GÜLKE

**CD-BUNDLE
BEETHOVEN,
IBERT, BRAHMS,
SCHUBERT
50 €**

FÖRDERVEREIN BRANDENBURGER SYMPHONIKER E.V.

Liebe TheaterbesucherInnen,

als „Förderverein Brandenburger Symphoniker e.V.“ machen wir seit unserer Gründung im Jahr 1990 politische Lobbyarbeit für das BT. Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt dabei immer auf Kreativität und dem sozialen Gedanken. Wir sind auch Financier für besondere Orchesterprojekte und freuen uns sehr, dass die Theaterleitung mit dem „Kulturticket“ sozial benachteiligten Menschen den Zugang zu Kunst und Kultur ermöglicht. Für ermäßigten Eintritt haben wir uns seit sehr vielen Jahren eingesetzt. Wir haben bereits in den 1990er Jahren die Kammerkonzertreihen ins Leben gerufen, die das BT seither selber umsetzt. Mit Intendant Busche und Chefdirigent Spering erlebt unser Projekt der „Brandenburger Biennale“ endlich eine Fortsetzung! Es handelt sich dabei um einen weltweit beachteten Kompositionswettbewerb, durch den sich die Brandenburger Symphoniker das wichtige Alleinstellungsmerkmal „Zeitgenössische Musik“ erworben haben. Sie spielen seit nunmehr fast 20 Jahren die Uraufführungen der Preisträgerstücke. Wir freuen uns auf Uraufführungen unserer Kompositionsaufträge in den Symphoniekonzerten der Spielzeit 2025/26 der Brandenburger Symphoniker. Zu den Sonntagskonzerten „Kaffee und Kuchen“ sponsern wir auch weiterhin den Kuchen und freuen uns auf inspirierende Gespräche mit Ihnen. All dies und mehr tun wir für das Brandenburger Theater und vor allem für die Brandenburger Symphoniker – dem ältesten Klangkörper im Land Brandenburg. Als Lobbyverein kann man nie ausreichend ideenreiche Mitstreiter haben. Wollen Sie mitgestalten? Dann werden Sie kreativ und Mitglied im FBS e.V. – dem Lobbyverein für Ihr Orchester.



Andrea-Carola Güntsch
Wallstraße 15
14770 Brandenburg
an der Havel
Telefon: 03381 / 22 88 22
auskunft@fbsym.de
www.fbsym.de

Spenden sind erbeten auf
DE15 1606 2073 0000 0009 90

Mehr Infos: www.brandenburgertheater.de/konzerte/brandenburger-symphoniker
CD-Bestellung: Tel: 03381 / 511-111 · besucherservice@brandenburgertheater.de

PREMIERE

DO, 5.12.24
10.00 Uhr

SA, 7.12.24
19.30 Uhr

SO, 8.12.24
16.00 Uhr

MI, 25.12.24
DO, 26.12.24
16.00 Uhr
Großes Haus

FR, 6.12.24
MO, 9.12.24
10.00 Uhr
Nikolaisaal Potsdam



DIE BT WEIHNACHTSGALA: DORNRÖSCHEN

Choreographie
Inga Lehr-Ivanov

Dirigat
Andreas Spering

Brandenburger Symphoniker
Kasmet-Ballett-Company

Text / Sprecherin
Carola Söllner

In einem märchenhaften Königreich feiert man die Taufe von Prinzessin Aurora. Alles läuft ganz wunderbar, die Feen bereiten dem Baby ein phantastisches Fest ... alle, bis auf eine: die böse Fee Carabosse, die man – vermutlich nicht ganz versehentlich – „vergessen“ hatte, zum Fest zu laden. Sie dankt es mit einem Tod bringenden Fluch.

Die gute Fliederfee kann den Fluch aber gerade noch abmildern: Aurora wird demnach an ihrem 16. Geburtstag an den Folgen des Stiches an einer Spindel nicht sterben, sondern mit dem gesamten Hofstaat nur einen sehr langen Schönheitsschlaf antreten ... Der Rest ist (Ballett-)Geschichte

Carola Söllner erzählt die Geschichte von Dornröschen zur Musik von Peter I. Tschaikowski bei dieser musikalischen Lesung mit Ballett neu und frisch. Es tanzen Mitglieder der Kasmet-Ballett-Company, es spielen die Brandenburger Symphoniker unter der Leitung ihres Chefdirigenten Andreas Spering. Zauberhaft!

FAMILIENKONZERT MIT KLASSIK UND KUCHEN BRANDENBURGER SYMPHONIKER



FAMILIENKONZERT
Beinhaltet das 2., 6., 7. und
8. Symphoniekonzert

1 Erwachsener 34,00€ + 2.-5. Erwachsene 15,00€
Kinder und Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr 5,00€

Telefon: 03381 / 511-112
besucherservice@brandenburgertheater.de
www.brandenburgertheater.de

WIE ES EUCH GEFÄLLT.

NEUES PROGRAMM.
NEUE PERSPEKTIVEN.
NEUER MORGEN.

radio **3** rbb

RADIODREI.DE

SPIELZEIT 2024/25
Änderungen vorbehalten

Brandenburger Theater GmbH, Grabenstraße 14, 14776 Brandenburg an der Havel
Geschäftsführung: Dipl.-Betriebswirtin (FH) Christine Flieger
Geschäftsführende Intendanz: Dr. Alexander Busche

REDAKTION Klaus Büstrin; Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit BT
FOTOS Collage © Maria Roewer; Bäume statt Blumen © Adobe Stock; Mosaik © Adobe Stock;
Grosser Redoutensaal-Wien © Martin Gerlach Jun.-Wien Museum Online Sammlung 211262;
Andreas Sporing © Juliane Menzel; Joseph Moog © Thommy Mardy; Die BT Weihnachtsgala:
Dornröschen © Maria Roewer
LAYOUT UND SATZ Mandy Hoffmann
DRUCK 750 Exemplare, WIRmachenDRUCK GmbH



www.brandenburgertheater.de